Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 48 (1944-1945)

Heft: 9

Artikel: Donauaufwärts von Bukarest bis Wien: ein schweizerischer

Rückwanderer erzhählt von seiner Reise durch ein Gebiet, das heute

im Mittelpunkt der Kämpfe steht

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666727

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Donauauswärts von Bukarest bis Wien

Ein schweizerischer Rückwanderer erzühlt von seiner Reise durch ein Gebiet, das heute im Mittelpunkt der Kümpfe steht

Eine Stunde Bahnfahrt bringt mich von Bufarest nach dem Safen Siurgiu, der jett in ruffischer Hand ist. Die "Helios", die mich nach Wien führen soll, ist schon vollgepfropft mit deutschen Geeleuten, Beffarabiern, rumanischen Bauern in weißen Schafwollkleidern, die seltsam von den braungebrannten Gesichtern und den erdfarbenen, abgearbeiteten Händen abstechen. Den gemeinhaben bulgarische Aufenthaltsraum Bauern und Händler aus der Gegend von Rustschuf mit Beschlag belegt. Kein Zentraleuropäer hält es mehr als zehn Minuten bei ihnen aus. Rreuz und guer liegen sie durcheinander, auf dem Boden, auf Stühlen, Säden und Tischen. Ihre Haare sind kurzgeschoren, und alle starren vor Schmut. Dazu kommt, daß sie dauernd Knoblauch kauen und den Eintretenden listig anblinzeln.

Bis nach Silistra hinunter bildet die mächtige, internationale Donau, die hier Dunarea heißt, die natürliche Grenze zwischen Rumänien und Bulgarien. Mit zwiespältigen Gefühlen stehe ich auf dem Verded und blide dem langfam sich entfernenden rumänischen Ufer nach. Ein merkwürdiges Land, ein merkwürdiges Volk! Bukarest, das Paris des Oftens, steht mit all seinen Widersprüchen wieder vor mir. Auf der einen Geite trifft man dort prachtvolle Straßenzuge, hochmoderne Bauten, einen Pariser Boulevardbetrieb und mondanes Publikum, prunkvolle Anlagen und Museen, daneben — manchmal braucht man nur um die Ede zu gehen — verlottertes Stadtgebiet, winklige Gaffen und Straßen, unhngienische Wohnungen und schmutiges Bettlervolk. Tagsüber Tausende von gutgekleideten Nichtsnuten und Flaneuren, geschminkte und gepuderte Offiziere mit Reitgerten, elegante Damenwelt, die fast französischer anmutet als die Französinnen selber; nachts ein Heer von Ungeziefer, namentlich Wanzen, die einem das Leben sauer machen.

Wir sind nicht allein auf dem mächtigen Strom. In beiden Richtungen fahren zahlreiche Boote

und Schlepper, daneben schwere Dampfer, die mit Getreide und Il vom Schwarzen Meer bis nach Turn-Geverin hinaufdampfen. Im bulgarischen Hafen Vidin steigt eine Schulklaffe ein, die Budapest besuchen will. Mit den Bulgaren ist im allgemeinen gut auskommen, wenn man sich einmal — abgesehen von der grenzenlosen Unsauberfeit der Landbevölkerung, die nur vor großen religiösen Feiern den Waschlappen zur Hand nimmt — an ein paar Eigenheiten gewöhnt hat. Wie früher in Hiterreich, so läuft man zum Beispiel in Rumänien dauernd Gefahr, überfahren zu werden, weil hier links gefahren, aber rechts ausgewichen wird. Bei dem rasenden Tempo der Bukarester Taxis steht man immer mit einem Bein im Grab; denn man schaut nach links, und das Verhängnis naht derweil von rechts. Go macht im Verkehr mit Bulgarien die Zeichensprache anfänglich Schwierigkeiten — und auf die Zeichensprache ist man angewiesen, wenn man nur vier Broden bulgarisch fennt, von denen der vierte nicht einmal einwandfrei ist. Schüttelt der Bulgare den Kopf von links nach rechts, fo meint er "ja", bei "nein" nickt er von oben nach unten. Sollst du zu ihm kommen, dann winkt er mit der Hand von sich weg, wie wir auf dem Perron zum Abschied. Und wenn man dunkel uniformierte, junge Männer sieht mit kahlgeschorenem Ropf, dann sind das weder Sträflinge noch Refruten, sondern Schüler. Auch die Madchen auf dem Dampfer waren einheitlich uniformiert — fleischfarbene Strumpfe sind berboten! - und damit sind in der Schule alle Standesunterschiede wenigstens äußerlich — aufgehoben.

Schon liegt Bulgarien hinter uns, an seine Stelle ist Jugoslawien getreten. In Turn-Severin legen wir an. Turn-Severin heißt so nach einem von Alexander Sewerus in der Nähe erbauten Turm und ist heute ebenfalls in russischen Händen. Morgens vier Uhr passieren wir das "Eiserne Tor", wo die Wassermassen in einen schmalen Kanal gedrängt werden und die Dampfer mit Vollkraft auswärtsfahren. Früher muß-

ten hier Schiffe vom Ufer her mit Pferdegespann durchgeschleppt werden. Wenige Kilometer unterhalb Orsova liegt die Donauinsel Ada Kaleh, die jett noch von Mohammedanern bewohnt ist, und Überreste von Festungsbauten erinnern an das einstige siegreiche Vordringen der Türken tief in die Balkanhalbinsel, ja bis nach Wien.

In der Gegend von Vel Gradiste zweigt die Donau von der Landesgrenze ab. Sie heißt jett Dunava und führt über das befestigte Belgrad und über Neusatz nach Ungarn, wo sie bei Mohacs in Duna umgetauft wird und dort mit der breiten Verbindungsftraße von Budapest zusammenstößt, die sich in Ossiek mit den großen Durchgangsstraßen nach Graz, Zagreb, Belgrad, Gerajevo und Montenegro vereinigt. An das rechte Donauufer schließt sich die unendliche ungarische Tiefebene an, die Bußta mit all ihrer Romantif, ihrer gastfreundlichen und armen Bevölkerung, ihrer Viehzucht und ihren Ziehbrunnen, deren Geruste in der Abendsonne wie Galgen zum Himmel emporragen. Dort draußen in der Bufta kann es dir passieren, daß nachts zwei Uhr bei deiner Ankunft das ganze Dorf zusammenläuft und der einzige, Achtzigiährige, der deine Sprache versteht, aus dem Bett und im Nachthemd herangeschleppt wird, damit du erzählen kannst. Dort kann es vorkommen, daß du seit zwei Jahren der erste Fremde bist, den sie sehen, und daß du nach dem König von "Elvetia" gefragt wirft. Vor wenigen Tagen ist wieder ein Brief aus

einem einsamen Pußtadörfchen zu mir gekommen, der mich voller Optimismus bittet, doch gleich nach dem Krieg wieder bei ihnen draußen vorbeizukommen und viele Bilder aus der Schweiz und von den Bergen mitzubringen.

Längst haben die bulgarischen Bauern unser Schiff verlassen, auch die weißen Gewandungen der walachischen Landleute sind verschwunden; an ihre Stelle sind braune Stoffe, schwarze Stiefel und Mützen getreten. Das Feilschen und Kreischen um Taschenmesser und Brieftaschen hat aufgehört, ebenso das im Kreis-Herumhocken und diskutieren um ein Nichts. Im Speisesaal schläft alles durcheinander, Männer, Kinder und Frauen. In Budapest, wo auch ich einen Halt machen wollte, steigen die bulgarischen Schüler aus. Wer sie näher kennengelernt hat, weiß, daß sie Tausende von Zigaretten schmuggeln. Auch mich haben sie damit vollgestopft. Aber ich darf, wie es sich in Budapest plötslich herausstellt, das Schiff nicht verlassen, die Fremdenkontrolle ist streng. Tant pis! Go stehe ich denn hinten auf dem Berded und winke den Schülern mit einer großen, gefüllten Zigarettenschachtel nach, die ich ihnen nicht mehr zurückgeben konnte. Dann geht es weiter, donauaufwärts, gegen Bratislava und Wien, heraus aus dem dunkeln, revolutionären Balkan, hinein in die mitteleuropäische Sauberfeit und Nüchternheit, "Grenzpolizeikommissariat Wien. Ein.: 4. Mai 38". So kommt's in den Paß hinein, und wie eine Dusche wirkt der Stempel.

28

ALTE FRAU

Sie geht gebeugt, als schleppe sie Die langen, schweren Jahre mit, Durch die sie sich gewerkt, gesorgt. Sie geht mit kleinem, müdem Schritt, Und manchmal steht sie lange still Und ringt nach Atem. Ach, sie weiß, Bald geht sie ihren lehten Gang, Bald wird das Leben, das sie heiß Mit Qual und Not und Glück umfpült,
Vorüber sein, ein ferner Traum,
In den sie müde lächelnd blickt,
Erhoben über Zeit und Raum.
Und wie sie sinnt und leise nickt
Und weitergeht, ist mir, als sei
Ein silbern Schimmern um sie her,
Als sei sie aller Bürden frei.

Friedrich Schongauer